

Hochprozentiger Ausklang einer sprachtrunkenen Trilogie

Seit seiner Alpgeschichte «Sez Ner» (2009) und dem Nachfolgebuch «Hinter dem Bahnhof» (2010) gehört Arno Camenisch zu den Lieblingen der Schweizer Literaturszene. Mit «Ustrinkata» beschliesst der 34-jährige Tavanaser nun seine Bündner Trilogie.

Von Franco Brunner

Chur. – Nein, es kam am Mittwochabend im Theater Chur zu keinem wüsten Trinkgelage. Gründe dafür hätte es indes reichlich gegeben. Schliesslich wurde zu einem Austrinken geladen, und derjenige, der einlud, feierte an diesem Tag auch gleich noch seinen 34. Geburtstag. Die Rede ist von Arno Camenisch, sozusagen dem Rockstar der jungen Schweizer Literaturszene. Doch der Jubilar aus Tavanasa hatte anderes vor, als sich zu betrinken. Er wollte sein neues Werk «Ustrinkata» und somit den Abschluss seiner äusserst erfolgreichen Bündner Trilogie mit den Werken «Sez Ner» (2009), «Hinter dem Bahnhof» (2010) und eben dem neuen Wurf vorstellen.

Da sass Camenisch also am kleinen Lesetischchen, ganz alleine auf der grossen Theaterbühne, erhellt nur von einem Spotlicht. Zu erzählen hatte er allerdings einiges. Geschichten über das Saufen, das Sterben und das Untergehen in Graubünden. Denn um nichts weniger geht es in «Ustrinkata». Na, dann prost.

Bier, Wein, Schnaps und Anekdoten
Der Alexi, der Otto, der Luis, die Silvia, der Gian Baretta und der Giacasep: Das sind die Stammtischhocker, die Camenisch in der Beiz «Helvezia» aus ihrem Leben berichten lässt. Und trinken. Trinken lässt der Autor seine Helden auch. Jede Menge sogar. Die Tante lässt als Dame des Hauses getreu ihrem Motto «Hier trinkt niemand Wasser!» das Bier, den Wein und allem voran den Schnaps in Strömen fliessen. Nur so lässt sich scheinbar die von Tod, menschlichen Abgründen, Vergessen,



Melancholischer Text, getragene Klänge: Bei der Lesung im ausverkauften Theater Chur lässt sich der Bündner Schriftsteller Arno Camenisch von vier Blechbläsern musikalisch unterstützen.

Bild Marco Hartmann

Liebeswirren und üblen Naturkatastrophen geprägte Welt der «Helvezia»-Gäste ertragen. Und je mehr Hochprozentiges den Weg in die Kehlen findet, umso abenteuerlicher und fantastischer werden die Geschichten. Mit dem Alkohol steigt sich derweil auch der Fluchpegel in schwindelerregende Höhen. So lässt es zum Beispiel der Giacasep – der erst spät abends die «Helvezia» betritt und seinen Kollegen alles wegtrinkt, was er in die Hände bekommt – verbal ziemlich krachen. «Koffertami», «Sacrament», ja auch «Oh du heilige Schissdräck» gehören scheinbar zu Giacaseps Wortschatz wie das Amen in die Kirche.

Fluchen, trinken und Geschichten von früher erzählen? Klingt irgendwie nach einer rüpelhaften, nostalgischen und wenig aussagekräftigen Geschichte. Doch Camenisch wäre nicht Camenisch, wenn er daraus nicht viel mehr machen würde.

«Ustrinkata» ist voller Ironie und spricht gleichzeitig Probleme wie die Landflucht der jungen Generationen oder den Niedergang der Beizenkultur an. In erster Linie aber ist «Ustrinkata» ein Tribut an die Kunst des Geschichtenerzählens. Camenischs Figuren erzählen humorvoll, packend, rührend, temporeich und fantasievoll aus ihrem Leben. Und sie tun dies in einem Sprachenmix, der ihnen nur einer auf den Leib geschrieben haben kann. So tut der Otto die Hirngespinnste seiner Kollegen zum Beispiel als «Ideas da coiffors» ab, die Silvia begrüsst die Stammtischrunde mit einem fröhlichen «Boschuur», und Luis schwärmt von der «farruckt schönen Schwester» seines Freundes Urban.

Beste Erzähl- und Vortragskunst

Camenischs geschriebene Sprache ist das eine. Das andere ist – wie sich am Mittwoch bei der Lesung, die gleich-

zeitig auch war, einmal mehr herausstellte – die Erzähl-, teilweise sogar die leise Entertainerkunst des Autors.

Camenisch versteht es tatsächlich «wie kaum ein anderer», seine «Texte zu Ohren zu bringen», wie es ein Kritiker in der «Neuen Zürcher Zeitung» so treffend formuliert hat. Und an Anziehungskraft hat der Autor aus Tavanasa auch knapp drei Jahre nach seinem kometenhaften «Sez Ner»-Einschlag in der Schweizer Literaturszene nichts eingebüsst. Praktisch keine freien Plätze – sowohl im Parkett als auch auf der Empore – waren im Theater Chur noch auszumachen. Schade eigentlich, dass mit dem neuen Werk Camenischs Bündner Trilogie ein Ende gefunden hat. So kam, als die kleine Formation um Brass-Band-Sursilvanadiregent Roman Caprez sozusagen als Showeinlage zum letzten «Ustrinkata»-Marsch aufgespielt hatte, fast schon so etwas wie Wehmut auf. Koffertami!

BUCHKRITIK 5. SPALTE

BUCHKRITIK

Endzeit am Stammtisch

Von Beat Mazenauer (sda)

Zuerst am «Sez Ner», dann «Hinter dem Bahnhof» und nun bei der «Ustrinkata» in der Dorfbeiz: Arno Camenisch rundet seine Sursilva-Trilogie mit letzten Gedanken ab. Es herrscht eine klamme Stimmung im Dorf. Draussen regnet es in Strömen, und drinnen in der «Helvezia» trinken die letzten Gäste, als ob es kein Morgen mehr gäbe. Nach 60 Jahren schliesst die Tante ihre Beiz. Es herrscht Endzeit am Stammtisch, bald werden die Gespräche verstummen. Und mit ihm das Dorf. Denn wie soll man leben an einem Ort, wo es keine Beiz gibt? Die Bergler sind harte Grinder, es ist kaum zu ahnen, was in ihnen drin steckt. Camenisch versucht es in seinem Buch herauszuarbeiten. Er verleiht dem Ritual des Austrinkens wörtliche Bedeutung. Wein, Bier und Kafi-Schnaps helfen ein letztes Mal darüber hinweg, dass die guten alten Zeiten endgültig vorüber sind.

Mag die Beiz auch zusperrern, die Alten müssen bleiben, um den Friedhof aufzufüllen. Die Jungen dagegen sind längst fort. Einzig die Maria soll gegenwärtig im Dorf sein, mit ihrem anderen, dem «mit der Stallmütze», der ihr den Hof macht. Schriftsteller sei er und schreibe Gedichte, weiss der Kuckuck. Bloss Vorsicht, mahnt dazu der Otto, dass der einem nicht «die Sätze aus dem Magen» klaut, um sie «in irgendeinem Buch» zu veröffentlichen. Genau das aber tut er. Unschwer erkennen wir in dieser Figur das inzwischen älter gewordene Erzähler-Ich aus «Hinter dem Bahnhof» wieder, der einst dem Romedi eine Beule ins Postauto machte. Hinter dem Treisen oder am Fenster scheint er unsichtbar den Worten aufzulauern, die über den Stammtisch hin und her flattern. Es sind die letzten. Er zeichnet sie auf.

Autor Camenisch hat genau hingehört und daraus einen doppelbödig-melancholischen Sermon verfasst. Seine «Ustrinkata» wird zur leicht benebelten Abdankungsfeier auf ein Dorf, in dem die letzten Anwesenden am Stock gehen und bloss noch verblühte Legenden im Kopf haben. Das ist nicht lustig, doch weil es lakonisch gut getroffen ist, erzeugt es dennoch ein leicht verlegenes Lachen.

Arno Camenisch: «Ustrinkata». Engeler-Verlag, Solothurn 2012. 100 Seiten, 25 Franken.

Gospeltrain singt noch einmal in Davos

Davos. – Morgen Samstag, 4. Februar, schliesst der Gospeltrain Felsberg seine diesjährige Tournee ab. Diese führte den 140-köpfigen Bündner Gospelchor durch fast die ganze Ostschweiz und nach Zürich. Das Abschlusskonzert der Tournee findet in der Davoser Kirche St. Johann statt und beginnt um 20.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. Mit den eingezogenen Kollekten unterstützt der Gospeltrain Felsberg Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. (so)

Die EMS Schiers lädt zum Musikwettbewerb

Die Evangelische Mittelschule Schiers (EMS) feiert heuer ihr 175-Jahr-Jubiläum – und dies überwiegend hochmusikalisch. Morgen Samstag veranstaltet das Musikgymnasium einen Wettbewerb für junge Solistinnen und Solisten.

Von Carsten Michels

Schiers. – Noch vor dem offiziellen Fest im Sommer stimmt sich die Evangelische Mittelschule Schiers mit zwei musikalischen Grossanlässen auf die Feierlichkeiten zum 175-jährigen Bestehen ein. So wird der Gemischte Chor der EMS am Wochenende vom 17./18. März in der Werkhalle der Trumpf AG in Grüsch konzertieren. Auf dem Programm steht Felix Mendelssohns Sinfonie Nr. 2. Das Werk trägt den Beinamen «Lobgesang» und ist formal eine Sinfoniekantate für Soli, Chor und Orchester. Begleitet wird der Gemischte Chor von der Kammerphilharmonie Graubünden, die Leitung hat Martin Zimmermann.

Knapp 50 Wettbewerbsteilnehmer
Bereits morgen wird in Schiers ein grosser Musikwettbewerb durchge-



175 Jahre EMS: Die Evangelische Mittelschule in Schiers – hier der EMS-Chor während eines Konzerts – begeht ihr Jubiläumsmusikalisch. Bild Olivia Item

führt. In Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Landeskonservatorium Feldkirch hat das Musikgymnasium der EMS diesen Wettbewerb ausgerichtet. Bewerben durften sich Jugendliche mit Wohnsitz oder Studienort in den Kantonen der Ostschweiz, dem Fürstentum Liechtenstein und im österreichischen Vorarlberg. Die

Resonanz sei riesig gewesen, sagt Musiklehrer Zimmermann. «Wir wurden förmlich überrannt.» Insgesamt 47 junge Musikerinnen und Musiker im Alter zwischen zwölf und 18 Jahren haben sich für den Wettbewerb angemeldet. Vertreten sind bis auf Schlaginstrumente alle Instrumentengruppen: Holz- und Blechblas- sowie Sai-

ten- und Tasteninstrumente. Wegen der unerwartet hohen Beteiligung habe man die drei Alterskategorien in jeweils zwei Gruppen unterteilt, sagt Zimmermann. Von 9 Uhr bis 16 Uhr finden die Wettvorträge der Vorrunde statt. In der Kategorie I sind die Jahrgänge 1998 und jünger versammelt, in der Kategorie II treten die Jahrgänge 1995–97 gegeneinander an, und in der Kategorie III messen sich die Jahrgänge 1993/94. Aus allen drei Alterskategorien werden je fünf Finalisten bestimmt. Diese sind nochmals in der Finalrunde zu hören, die um 18 Uhr in der Aula der EMS beginnt. Das ursprünglich für Sonntag angekündigte Preisträgerkonzert ist aus organisatorischen Gründen verschoben worden und wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt. Die Vorspiele der Wettbewerbskandidaten und der Finalrunde sind öffentlich.

Für den Wettbewerb konnte das Musikgymnasium der EMS eine prominent besetzte Jury verpflichten: Bratschist Paul Westermayer, Pianist Clau Scherrer, Querflötist Eugen Bertel sowie Trompeter Lothar Hilbrand.

Musikwettbewerb: Morgen Samstag, 4. Februar, 9 bis 16 Uhr. Finalrunde: 18 Uhr, Evangelische Mittelschule Schiers.